

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M. durch Boten in Remberg
M. in Remden, Notta, Endach, Werich, Gommio und Gadiß M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenrezeption oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Reklamezeile: Pfg. Beilagen: Pfg für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühren. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Preis 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 106

Remberg, Sonnabend, den 8. September 1928

30. Jahrg

Betr. Anmeldung zur kirchlichen Wählerliste.

Die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften stehen bevor.
Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, die am Wahltag mindestens
24 Jahre alt sind, zu den kirchlichen Gemeindefesten ordnungsmäßig be-
trugen und wenigstens 3 Monate in unserer Gemeinde wohnen. Wahlen
kann nur, wer in der kirchlichen Wählerliste eingetragen ist. Die seit 1920
erfolgten Anmeldungen zur Wählerliste bleiben gültig, sofern nicht besondere
Benachrichtigung ergeht.

Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, die noch nicht eingetragen sind,
werden aufgefordert, sich bis zum 23. September zur Wählerliste anzumelden.
Später eingehende Anmeldungen begründen für die diesjährigen Wahlen
ein Wahlrecht nicht.

Mündliche Anmeldungen werden entgegengenommen von Herrn Bei-
geordneten Kolbe, und den Pfarrern in ihren Wohnungen. Schriftliche
Anmeldungen sind zu richten an den Gemeindeführer. Es wird empfohlen,
sich hierfür der Vorrede zu bedienen, die bei den Geworbenen unentgeltlich
zu haben sind.

Remberg, den 6. September 1928.

Der Gemeindeführer.
Vertram.

Die Deichkastenbeiträge vom Stadtfeld

(III. Quartal) pro ha. 1,00 Mark sowie die rüchfälligen Wege- und
Ackerpächte dabeist sind bis zum 9. September 1928 beim Unter-
zeichneten pünktlich einzuzahlen. Der Inspektor, R. Streich.

Viktoria- DKW.- Puch-

Motorräder auf Lager

DKW baut jetzt

300 Motorräder täglich

Daher die frohe Botschaft

DKW wieder prompt lieferbar

Vertreter: Otto Matthes, Remberg, Leipziger Str.

Daneben sind

gebrauchte Motorräder DKW u. Zündapp

preiswert zu verkaufen

Achtung!

Verkaufe die noch vorhandenen

Opel-Fahrräder

zu billigem Anschaffungspreis

Fr. Bösch, Fabrikabteilung, Leipziger Straße 12

Eintrittsblocks Kellnerblocks Tanzbänder

Zu haben bei Richard Arnold

Ich mache hierdurch meiner Kundschaft bekannt, daß
der Handelsmann Franz Kramer in Gadiß nicht berech-
tigt ist, Geschäfte irgendwelcher Art in meinem Namen
abzuschließen.

Martin Kramer, Viehhandlung, Remberg

Woher der Welterfolg der Rama-Werke?



Reklame allein tut's nicht.
Dauernde Verwendung und stetig wachsende
Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel,
dessen Geschmack, Nährwert und Bekömm-
lichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den
Verbraucher standhält.

Die von den Rama-Werken hergestellte
Margarine erfüllt diese Bedingungen,
weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche
Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und
Erdnuss, verbunden mit den
Aroma- und Geschmacks-
Bestandteilen frischer Milch
unter Zusatz von Eigelb u. Salz

VERA

Dienst am Haushalt

1th 85 Pf.

MODENSCHAU

Am Donnerstag, den 13. September, veranstalten unten auf-
geführte Firmen in Balzers Festsälen, Wittenberg
nachmittags 3-6 Uhr, abends 8-11 Uhr eine grosse

Herbst-Modenschau

unter Mitwirkung erster Berufsmannequins,
eines Conferenciers und eines Tänzerpaares

Eintrittskarten: Sperritz 2,- Rm., nummerierter Saalplatz 1,50 Rm., nicht-
nummerierter Saalplatz und Balkon 1,- Rm. Vorverkauf bei den beteiligten
Firmen.

Die Eintrittskarte wird beim Einkauf von Rm. 20,- von den beteiligten Firmen
bis einschl. Weihnachten ds. Js. zum vollen Wert in Zahlung genommen.

Gebr. Hirschfeld

Damenkonfektion

C. Erfurt

Inh. H. Böttger

Elegante Damentaschen, Reiseartikel

August Hoffmann

Elegante Schuhwaren

Richard Ulrich

Kürschner-
meister

Pelze, nur eigene Anfertigung, Lederbekleidung

Edmund Wagner

vorn. Bruno
Flemming

Moderner Schmuck, Uhren

Gebr. Lauter

Möbelfabrik, Dekorationen, Innenausbau

Otto Eule

Seidene Unterbekleidung, Strickkleider

Walter Galle

Frisuren, Parfümerien

Licht- und Kraftwerke

G. m. b. H.

K. Meldior

Inh.: Claus
Jürgen Lohse

Damenhüte

Otto Kluge

Tapeten, Teppiche, Linoleum

Gebr. Grob

Gartenbaubetrieb

Ausfuhrsteigerung.

Von Dr. Hans Lucher, Reichsanwalt a. D.

Der führende Reichsanwalt Dr. Lucher läßt loben im Bericht von Georg Zille, Berlin, ein Wert „Von Deutschlands eigener Kraft“ erheben, das von allen die deutsche Wirtschaft in ihren Beziehungen zur Weltwirtschaft darstellt. Wie einmütig dieser gemeinverständlichen Darstellung unserer Lage in der Weltwirtschaft“ die folgenden Ausführungen:

„Die jährliche Gesamtausfuhr aller Länder der Erde wird heute auf rund 1202 Milliarden geschätzt und der Anteil der Fertigfabrikate daran, auf den es in für eine deutsche Ausfuhrsteigerung in der Gesamtausfuhr hat im Jahre 1927 rund 11 Milliarden betragen, wovon 7,5 Milliarden Fertigfabrikate sind. Der Anteil Deutschlands ist also heute sehr erheblich. Nun hat allerdings der Warenbedarf auf der ganzen Erde zugenommen.

Weltwirtschaftsausfuhr in Milliarden Mark:

1913	1924	1925	1926
110	110	123	117

Der Rückgang von 1926 zu 1925 beruht auf rückläufiger Preisbewegung, 1927 zeigt wohl sicher eine Zunahme. Man wird ohne allen Grund Optimismus in der Zukunft mit einer weiteren Dauerleistung rechnen dürfen. So würde es eine besonders große Zunahme des Weltwarenauslaufs bedeuten, wenn Rußland und China erheblich stärker in den Weltverkehr einträten. Aber niemand kennt Stunde noch Maß einer solchen Entfaltung.

Innerhalb dieses leidlich günstigen Gesamtbildes der Welt scheint es für Europa und besonders für Deutschland erheblich schlechter zu stehen, wie folgende Zahlen dartun:

Anteil Europas und Auereuropas an der Gesamtausfuhr der Fertigfabrikate:

	1913	1926
Europa	59 %	43 %
Auereuropas	41 %	57 %
	100 %	100 %

Anteil Deutschlands als Ausfuhrland an der Gesamtausfuhr der Fertigfabrikate:

	1913	1926
des übrigen Europa	20,7 %	13,3 %
Auereuropas	9,2 %	5,6 %
der gesamten übrigen Welt	16,2 %	9,7 %

Nach diesen Zahlen ist der Anteil Europas an der Ausfuhr erheblich zurückgegangen. Europa ist eben nicht mehr in gleicher Weise wie ehemals Exportland geworden. Die Welt ist heute ein Weltmarkt geworden. Sein Anteil an der Gesamtausfuhr der übrigen Welt ist, wie die Tabelle zeigt, von 16,2 auf 9,7 % zurückgegangen. Freilich ist heute der Anteil Deutschlands wieder im Wachsen, und man wird sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß Deutschland doch einen großen Teil seiner alten wirtschaftlichen Weltstellung wieder erobert. Ob es das erreicht, wird besonders von der Aufnahmefähigkeit der Weltwirtschaft der europäischen Nachbarländer abhängen.

Die hier mitgeteilten Zahlen und Ermägenungen geben seine Grundtöne an, um etwas von einseitigen Aussagen der deutschen Ausfuhr vorherzulegen. Gleichwohl ist das Maß der erforderlichen Ausfuhrsteigerung so groß, daß keine Erreichung auf die größten Hemmnisse zu stoßen wird. Die Unlogik, daß man hohe Reparationszahlungen verlangt und uns den Weltmarkt doch nicht unterliegen lassen, sondern oft genug den einseitigen Ausfuhrsteigerung den Rücken zuwenden. Damit wird aber die Tatsache nicht aus der Welt gelöscht, daß der deutsche Weltverkehr an diesen Stellen der Erde nicht willkommen ist.

Dabei darf man sich nun die Frage auch wieder nicht so vorstellen, als ob die deutsche Wirtschaft allein Abwehrmaßnahmen des Auslandes hilflos ausgeliefert wäre. Alle Wirtschaft beruht auf Gegenseitigkeit, und die Ausfuhrsteigerung Deutschlands als Lieferant bedeutet im Gesamtbild zugleich seine Anschaffung als Kunden. Niemand verliert aber gern die Kundigkeit eines aufnahmefähigen Marktes, wie ihn Deutschland mit seiner Bevölkerung von über 60 Millionen darstellt. Die Gegenseitigkeit findet ihren deutlichen Ausdruck in dem System der Handelsverträge. Trotz der unermüdlichen Arbeit aber, die von un-

ten Unterhändlern hier seit Jahren geleistet wird, bleiben die Schwierigkeiten noch groß genug. Wir werden sogar, zumal in unserer politischen Schwäche, immer wieder damit rechnen müssen, daß durch verfehlte Maßnahmen irgendeiner Art die Einfuhr aus Deutschland beeinträchtigt wird.“

Gewerkschafts-Zugung in Hamburg.

Reben Wiffels und Curtius.

Der 13. Kongreß der Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist am Montag vormittag im Hamburger Gewerkschaftshaus mit einer Ansprache des ersten Vorsitzenden, Theodor Leipnitz, eröffnet worden. Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm Reichsarbeitsminister Wiffels das Wort.

Reichsarbeitsminister Wiffels.

Eine meiner wichtigsten Aufgaben sehe ich in der Schaffung eines einheitlichen deutschen Arbeitsetats. Es handelt sich um die Schaffung eines Rechts, das von neuem Geist befeuert sein muß, um eine neue und deutlichere Ordnung zu sichern. Die bisherige individualistische Regelung muß mehr und mehr einen Kollektivcharakter weichen, das die Arbeit als die wichtigste Aufgabe gesellschaftlicher Leben anerkennt und die Arbeitnehmerschaft als Einheit zur Regelung der Arbeitsbedingungen heranzieht. Im Vordergrund steht das Arbeitsverhältnis, das das Arbeitsverhältnis auf eine feste Grundlage bringen soll. Nach Fertigstellung der Arbeitsverträge werden die großen Verträge abgeschlossen, das Tarifvertragsgesetz und das Arbeitsvertragsgesetz auf Erde geführt werden. Und dann bedarf es noch der Zusammenfassung all dieser Arbeitsverträge im Gesetzbuch der Arbeit. Für Sozialversicherung übergehend, betonte der Minister, es sei notwendig, die einzelnen Zweige der Versicherung immer näher miteinander zu verknüpfen und sie immer mehr zu gemeinsamer Bekämpfung gegen die Gefahren, gegen die die Sozialversicherung schützen soll, zu verbinden, mindern und das soziale Recht überhöhen zu gestalten. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß es gelingen möge, durch das neue Sozialrecht die Arbeitnehmerschaft emporszuführen zu wirtschaftlicher und geistiger Freiheit.

Reichsminister Curtius.

Am Anschlag an die Ausführungen des Reichsarbeitsministers Wiffels ergriß Reichswirtschaftsminister Curtius das Wort. Die mittlere Linie, auf der sich Wirtschaft und Sozialpolitik einigen müßten, sei gegeben durch das gemeinsam erkannte Ziel der Hebung des allgemeinen Volkswohlstandes. Wäre man heute auf die letzten zwei Jahre zurück, so könne man mit Befriedigung feststellen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich weitgehend gebessert und gelichtet hätten. In allen Berufsgruppen seien Erhöhungen der Löhne und Gehälter erfolgt, so daß auch die Arbeitnehmerschaft einen Anteil an dem Aufschwung der Konjunktur haben konnte. Verfehlt wäre es aber, aus den Erfahrungen dieser Jahre einen allgemeinen Schluß dahin zu ziehen, daß die deutsche Wirtschaft die Schwierigkeiten bereits endgültig überwunden hätte. Bei der heutigen Wirtschaftslage müsse man besondere Aufmerksamkeit auch der Entwicklung der deutschen Wirtschaft zuwenden. Vergleiche man die Zeit von 1926 mit der heutigen, so sei festzustellen, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Verleistungen der Nationen zugenommen hätten. Die deutsche Ausfuhr habe einen deutlich erkennbaren Zug zur Verringerung gezeigt.

Der Minister kam dann auf Deutschlands intensive Mitarbeit an der Verwirklichung der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz zu sprechen. Deutschland erwarte aber auch, daß die anderen Länder die gleiche Bereitwilligkeit bei den Empfehlungen zu zeigen, durch die gleiche Verhältnisse. Neben der mangelnden Aufnahmefähigkeit anderer Länder für große Industrieprodukte sei die fehlende Kaufkraft in großen Teilen der Erde, die früher deutsche Absatzgebiete waren, die Ursache für die Vangsamkeit des Aufstieges unserer Ausfuhr. Es werde Aufgabe aller an der Wirtschaft Beteiligten, die für die Aufrechterhaltung der Konjunktur zweckmäßige Wirtschaftsführung zu finden. Der Ort zu dieser gemeinsamen Arbeit werde der Reichswirtschaftsrat sein. Dieser erste Schritt werde in der Reichsverfassung vorgesehene Wirtschaftsdemokratie habe in seiner fast neuartigen Tätigkeit die Probe bestanden. Der neue Reichswirtschaftsrat solle das Versprechen auf gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter und Angehörigen an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produzierenden Kräfte einlösen.

Rußlands Weg nach Washington.

Russland und die Sowjetpolitik?

Von etwa zwei Jahren trat Rußland aus seiner selbstgeschaffenen Isolierung heraus. Es begann wieder stärker die Führer nach der Welt auszuführen. Es suchte frühzeitig mit den anderen Mächten. Weil stärker als bis dahin bedachte es sein Interesse an der weltweiten Entwicklung. Am März 1927 erschienen die Russen zum ersten Male wieder in Genf, wo sie bis dahin nur durch Sordoroff vertreten waren. Das war auf der Weltwirtschaftskonferenz, von der man allerlei Gerüchten über die Sowjetunion erhoffte. Aber man kam nicht weiter. Besonders Amerika hielt sich außerordentlich hart zurück, bis heute hat Washington die Sowjetunion nicht formell anerkannt. Das möchte man in Moskau recht bald nachgeholt haben. Die Russen haben immer einen feinen Wucher für Augenblicksangelegenheiten bewiesen. Die immer härter in Erscheinung tretende amerikanische englische Spannung kommt ihnen jetzt offenbar außerordentlich gelegen. Man hat fast den Eindruck, daß sie jetzt den Augenblick für gekommen halten, aus dem englisch-russischen Bruch ein politisches Geschäft zu machen.

In diesem Sinne werden die Gründe für die ziemlich rasche Aufnahme Rußlands, sich am Weltkongreß zu beteiligen, klar. Unter diesen Umständen muß auch die neuerdings eingegangene scharfe Haltung in der Kritik an der Völkerbund, wo sie Moskau jetzt besonders deutlich an den Tag legt, gewertet werden. Moskau hat sich in einer sehr scharfen Note gegen die weitere Verschärfung einer Einberufung der Abrüstungskonferenz ausgesprochen, und darin den Beweis erbracht, daß der Völkerbund ernstliche Abrüstungsarbeit gar nicht betreibt. Gleichartig hat es seine Beteiligung an einer Konferenz zur Weltproduktion der Waffenproduktion und des Waffenhandels abgelehnt. Das alles in einer Form, die kaum einen anderen Schluß zuläßt, als daß Rußland sich jetzt wieder brüsk von Genf zurückziehen will. Es ist klar, daß damit auch wieder eine Verschärfung in der Beziehung Rußlands zu Westeuropa ausgelöst werden muß. Diese starken Züge der Kritik an Westeuropa und die gleichzeitige zum amerikanischen Friedenspakt kann nur dahin gedeutet werden, daß sich ein Kurswechsel der Sowjetpolitik vollzieht.

Rußland judt ganz offensichtlich jeden nur verfügbaren und jeden nur gangbaren Weg nach Washington. Es weiß sehr wohl, daß Amerika heute vor die Frage gestellt ist, den Kampf mit dem britischen Imperium nunmehr aufzunehmen und sich auf alle daraus resultierenden Konsequenzen einzulassen. Mit anderen Worten: der Neuorientierung der Mächtegruppen in der Weltpolitik, zu der England und Frankreich durch das Flottenabkommen den Anstoß gegeben haben, muß Amerika eine Front entgegenstellen. Und in diese Front will Rußland sich einbringen. Dazu braucht es Amerika und deshalb sucht es Amerika. Für jeden, aber auch nur den Versuch macht, die Weltungsmöglichkeiten dieser Welt Dinge anzunehmen, die der unmittelbaren Aufmerksamkeit bedürfen. Es kommt darauf an, diese Umgruppierung der Weltmächte noch rechtzeitig so zu beeinflussen, daß darüber der Frieden gesichert bleibt. Hier ist eine Aufgabe des Völkerbundes, mehr noch aber auch eine Aufgabe Deutschlands. Die Stunde der Entscheidung ist bedenklich nahegerückt!

Kleine politische Meldungen.

Der Seidungsausfuhr des Reiches fassen in Döhringen, vom 20. August bis 1. September berichte der Seidungsausfuhr des Reiches fassen eine Anzahl alpiner Seidung, um einen persönlichen Einblick in den Stand der Seidung in Döhringen zu gewinnen. Der Vorsitzende des Ausfuhrers, Reichsstaatsminister Stamm-Braunshorn, konnte wiederholt mit Genehmigung die erfreulichen Ergebnisse alpiner Seidungsarbeit feststellen.

Wahlkreis gegen die Prohibition. Eine im Staate New-Süd-Wales in den letzten Tagen abgehaltene Abstimmung über die Einführung der Prohibition ergab eine übermäßige Mehrheit gegen die Prohibition.

Zarischerzeugung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Nachdem der Mantelstark und die Mehrarbeitsteigerung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau bereits Mitte vorigen Monats zu Ende September 1928 gekündigt worden sind, hat nunmehr der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau zu dem gleichen Termin auch die Lohnordnung gekündigt.

Lindenried.

Original-Koman von M. Harling-Z. Hellmuth.

(Rebber. verb.)

Morra sprach weiter zu Rinaldo: „Nichts ist trauriger als eine alte Tragödie, die auf ihren verstaubten Vorbeerkängen von Tagen vergangenen Rahmes träumt. Auf unserer Fahrt hierher habe ich eine solche ehemalige Künstlerin getroffen. Mich überließ ein gelinder Schauer über dieser Mannergestalt. Nein, Bruder, die Welt mit all ihrem Glanz kann uns das nicht geben, nach dem wir verlangen die Hände strecken, wenn wir als geborenen: ein liebendes Herz, an dem wir von des Lebens Kampf und Mühen ausruhen können, und das uns auch dann noch liebend umfängt, wenn all der gleiche Zauber, den Jugend und Schönheit uns verliehen, von uns gewunden ist.“

Mit seinem Spottlächeln hörte Rinaldo der langen Ausführung Morras zu — jetzt blickte er sie überlegen an.

„Bist du nun fertig? Ich kaune über die Umwandlung, die mit dir vorgegangen ist, frage, daß du so schnell vergessen konntest, weß glänzende Zukunft dir wartete!“

„Ja, Rinaldo, ich begreife mich selbst nicht mehr.“ Es mag wohl der Einfluß der wirklich vornehmen Menschen sein, mit denen ich in Deutschland verkehrte, und der erst hier, unter so ganz anderer Umgebung, voll zur Auswirkung gelangte.“

Gerds Eintritt unterbrach das Gespräch. Rinaldo verabschiedete sich rasch, mit dem Schwager war er nicht gerne zusammen.

Morra hob einige dunkle Biletts achlos zur Seite, ohne von ihrem Inhalt Notiz zu nehmen. „Geld schaut ein wenig häßlich an.“ „Na,“ lächelte er, „woher kommen denn diese Karten?“

„Sie suchte die Äpfeln.“ „Bermutlich Einladungen von alten Bekannten. Ich weiß nicht, es interessiert mich auch gar nicht!“

„Wirklich nicht? Was haben deine armen Landsleute verdorben, daß sie so in Ungnade gefallen sind?“

„Spotte nur, Gerd, ich weiß ja, daß ich es verdient habe.“

Er stand mit demütig gesenktem Kopf vor ihm, ein seines Kot flieg in ihre Wangen.

„In Gerds Augen aber lag noch immer ein Spottlächeln. Er konnte nicht glauben, daß Morra in diesem Augenblick aufrichtig sprach. So sehr konnte sie sich nach seiner Meinung nicht verändert haben.“

„Spielst du Theater oder meinst du es ernst?“ fragte er dringend.

„Morra, dieses Anrecht haß du dir mehr als einmal verweigert. Bei dir wußte man nie, was Wahrheit und was Schein war. Was willst du jetzt wieder mit dieser Bemitleidung? Waschen wir nicht, daß du damit? Sage mir endlich die Wahrheit, willst du wieder zur Bühne zurück?“

„Willst du mir die Erlaubnis abnehmen? Ich bin mit dir hierher bereit, um Ruhe zu finden, und nun bin ich ruhelos als habein. Was wollte Rinaldo von dir? Seine Besuche verlohnen sich einen besonderen Zweck!“

„Du bist nichttraulich, Gerd, und ich kann es dir nicht verzeihen. Um die Wahrheit zu sagen: Rinaldo wollte mich allerdings überreden, wieder aufzutreten. Er brachte mir eine Einladung von alten Bekannten, ein Konzert zu geben; aber ich lehnte alles ab. Ich will nichts, als dein Vertrauen wiedergewinnen. Ich habe die Fühlung mit dem Leben und Treiben hier verloren. Einmal aus diesem Boden losgelöst, vermag ich nicht mehr Wurzel zu fassen. Der Einfluß deiner Heimat ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ja, Gerd, gewiß hatte ich oft Sehnsucht nach dem alten Leben und ich bin auch auf der Absicht hierher gekommen, wieder aufzutreten — aber ich habe die Luft an dem Bühnenleben vollständig verloren. Und das hat einen ganz besonderen Grund!“

„Sie lächelte still vor sich hin. Gerd betrachtete fasziniert die schöne Frau, in deren Wangen unter ihrem Bild ein

feines Not flieg. Zeit verlegen senkte sie die Augen und fuhr dann leise fort: „Ich liebte, wenn du mit mir doch glauben wolltest, daß meine Liebe und Achtung, dein Vertrauen mir mehr wert ist, als die Sündigungen der ganzen Menge. Weißt du, was ich möchte?“

„Als er fragend auf sie blickte, fuhr sie rasch fort: „Ganz still in einem Winkel leben, verschwinden aus der Öffentlichkeit, zurückgezogen von allen Welt.“

„Als er vermerkte, daß der Kopf schüttelte, da schämigte sie sich in seine Arme und flüsterte leise einige Worte ihm ins Ohr.“

„Einen Augenblick hand Gerd wie betäubt da. Doch, dann leuchtete in seinen Augen ein großes, heiliges Glück auf.“

„Jetzt hielt er sich liebend das Weib an seiner treuen Brust, dann beugte er sich nieder und küßte fast andächtig ihre zuckenden Lippen.“

„Morra, um dieser Worte willen soll dir alles verziehen sein! Jetzt erst wird unser Leben einen wertvollen Inhalt haben.“

„In einem reizend gelegenen Landhaus, das Gerd auf Morras Bitten gemietet hatte, lag das Ehepaar Delbriid kein Heim auf. Die blauen Fluten der Elbe rauschten unterhalb des Gartens, und das Haus von allen Seiten umgibt. Nolen blühen in unendlicher Fülle und Farbenpracht, balsamische Luft strich lösend durch das offene Fenster.“

„Hier war es, wo die junge Frau dem glückstrahlenden Gatten ein Lächeln schenkte.“

„Morra lag an der offenen Balkontüre und blickte hinaus auf alle die Blütenpracht. Die junge Frau war zwar noch sehr blaß und schwach, aber dennoch dem Leben zurückgegeben. Das süße Mutterglück hatte ihrem schmalen Gesichtchen einen eigenartigen Reiz verliehen.“

„Ihre Augen schauten jetzt in seltsam Verlorensein auf das kleine holde Gesichtchen, das ihr zur Seite in dem spitzenspitzen Bettchen lag. Die zarten Wädhchen waren vom Schlummer gerötet, die klaren Händchen ruhten auf der bebenden Decke.“

Neues aus aller Welt.

Ein elfjähriger Wäcker. Wie aus Frankreich in Kasifornien berichtet wird, ist dort ein Chinese zum Tode verurteilt worden, der sich seiner Randsleute erschossen hatte, daß diese ihn vergiften wollten.

Das Auto des amerikanischen Gesandten in Dublin gestohlen. Wie aus Dublin gemeldet wird, ist das Automobil des amerikanischen Gesandten Sterlin vor dem Abbey-Theater in Dublin gestohlen worden. Das Automobil hat einen Wert von etwa 60.000 Mark. Die Nachforschungen der Polizei sind bisher ergebnislos geblieben.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei in Warschau. In Warschau kam es in der Nähe des Judenviertels zu einem schweren Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Kommunisten und Polizei. Sieben Personen wurden durch Schüsse schwer verletzt. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Zu weiteren kommunistischen Demonstrationen kam es auch in Lemberg, wo im ganzen dreißig Personen verhaftet wurden.

Eine Frau von ihrem Hunde tobegeben. Wie aus Lille gemeldet wird, wurde dort in der Nacht eine Frau von ihrem Hunde tobegeben.

Ein Opfer seines Berufs. Der französische Gelehrte und berühmte Radiologe Ducreux ist ein Opfer seiner Forschungen geworden. Nachdem er im Jahre 1915 bereits völlig erblindet war, ist er nunmehr nach langem Leiden gestorben.

Eisenbahnlinie bei Blagowestschensk durch das Hochwasser zerstört. Nach Meldungen aus Moskau ist durch die Ueberflutung des Flusses Seig die von Blagowestschensk führende Eisenbahnlinie auf eine weite Strecke zerstört worden, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte.

Tosko gedenkt der Opfer des Erdbebens von 1923. Nach Meldungen aus Tosko wurden dort anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr des Jahrestages des schweren Erdbebens feierliche Gottesdienste abgehalten. Der gesamte Verkehr und das gesamte Geschäftleben war einige Tage lang stillgelegt.

Abseilung zwischen den Hören und Neufundland abgeschlossen. Die Legung des Kabels von Horia auf den Hören nach Neufundland, das mit anderen Kabeln nach Deutschland, Italien, Afrika, Spanien und Portugal verbunden ist, ist nunmehr durch den britischen Kabelleger „Dominia“ abgeschlossen. Ueber dieses Kabel können in jeder Richtung vier Nachrichten gleichzeitig gesandt werden.

Die Fieberepidemie in Athen. Die griechische Regierung gibt in einem Bericht die Zahl der an Fieber erkrankten Personen mit 350.000 an. Die Zahl der Todesfälle sei glücklicherweise gering und betrage nur etwa 3 bis 5 vom Tausend. In Athen ist jetzt jeder Strahlgang vom Fieber ergriffen. In einer Straße seien von tausend Bewohnern 800 an dem Fieber erkrankt.

100 Häuser eingeeigert. In der Gemeinde Cato in der Nähe von Barfany in der Slowakei brach in einem dem Erzbischof von Barfany gehörenden Gutshof ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit auf die ganze Gemeinde ausbreitete und ungefähr 100 Häuser und Anwesen einäscherte.

Zwei Beamte lebend verbrannt. Auf dem neu angelegten Militärflugplatz bei Warschau brannte in der Nacht ein aus Holz gebauter Wohngruppen nieder, in dem zwei Beamte schliefen. Beide verbrannten bei lebendigem Leibe. Die Feuerwehr konnte nur noch die bis zur Untertunflichkeit verbliebenen Leiden unter den Trümmern des Gebäudes hervorziehen. Das Feuer soll durch einen fahrlässigen Ofen entstanden sein.

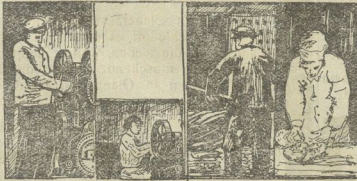
Ein amerikanischer 7000-Tonnen-Dampfer gesunken. Wie aus Portland im Staate Oregon gemeldet wird, ist der 775-Tonnen amerikanische Dampfer „Horidian“ mit dem amerikanischen Dampfer „Admiral Fiske“ zusammengefahren und gesunken. Die Besatzung konnte von dem „Admiral Fiske“ gerettet werden.

Ein französischer Sergeant schießt auf einlässliche Zivilisten. In einem Ballotat der Stadt Milhauhen kam es zu einem Wortwechsel zwischen Zivilisten und Militärpersonen wegen der Haltung eines beurlaubten Soldaten. Im Verlaufe des Streits hat der Sergeant Boidin auf eine Gruppe von umherlebenden Weibern geschossen und eine Person getötet sowie eine andere so schwer verletzt, daß an

ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die beiden Opfer hatten mit dem Streik nichts zu tun.

Ein Zug ins Wasser gestürzt. Nach Meldungen aus Helsingfors entgleite an der Küste zwischen Wiborg und Simola ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive überfuhr sich nach der Landseite zu, während der Tender, der Gepäckwagen und zwei Schlafwagen etwa 20 Meter tief ins Wasser stürzten. Verschiedene Reisende wurden schwer verletzt, doch gelang es allen, sich nach Einschlagen der Fenster durch Schwimmen an Land zu retten.

Die Frau im Beruf. Ein Vergleich zur Männerarbeit.



Industrie

Gesundheitspflege

Viel stärker als in früheren Zeiten — von den abnormen Verhältnissen der Kriegszeit abgesehen — sind heute auch die Frauen gestiegen, am Erwerbesebenen teilzunehmen. Wohl hat die Natur ihnen in der Art der Beschäftigung Schranken gesetzt, aber es gibt auch Berufe, in denen heute Frauen nicht tätig sind. Doch zeigt die Statistik, daß sich die Zahlen für männliche und weibliche Arbeitende doch nach der Benützung scheiden. So sind die Verhältnisse in Prozenten für Industrie 82,3:9,1, Landwirtschaft 15:15,5, Handel und Verkehr 11,6:4,6, häusliche Dienste 0,6:4,6, Verwaltung, Seer. Kirche, Freie Berufe 4,2:0,9.

Prinzessin Löwenthins Flugzeug angeschwemmt. Die genaue Untersuchung der an der Küste von Island angeschwemmten Flugzeugtrümmer hat ergeben, daß es sich um die Maschine handelt, mit der die Prinzessin Löwenthin-Verthum am 31. August 1927 einen Versuch zur Oceanüberquerung gemacht hat.

Schwerer Orkan über Neujaß. In der Umgebung von Neujaß in Südwännen wütete ein fürchterlicher Orkan, der großen Schaden, sowohl an öffentlichen Gebäuden als auch in den Wohnhäusern, anrichtete. Der Orkan dauerte mit unverminderter Gewalt etwa drei Stunden. Sowohl Neujaß wie die Umgebung liegen unter Wasser, auch die Eisenbahnlinien sind überflutet.

Wesentliches Feuergefecht zwischen Schmugglern und Zollwächtern. In der Nähe von Lubeca an der polnisch-russischen Grenze kam es zwischen einer Schmugglerbande und der russischen Grenztruppe zu einem Zusammenstoß, der zu einem regelrechten, zwei Stunden dauernden Feuergefecht ausartete. Bei dem Kampf wurden vier Personen getötet und sechs schwer verwundet. Den Schmugglern gelang es trotzdem zu entkommen und ihre Toten und Verwundenen mitzunehmen.

Blutiger Ausbruch einer Hochzeitsfeier. Wie aus Biely in Polnisch-Oberhessen gemeldet wird, kam es dort bei einer Hochzeitsfeier zu einer wilden Schlägerei, wobei eine Person erlosch und zwei andere schwer verletzt wurden.

Wieder ein Banditenüberfall auf einen Eisenbahnzug in Mexiko. Nach Meldungen aus Mexiko Stadt wurde zwischen Guzman und Guanajuato ein Personenzug von Banditen überfallen. Die Räuber machten die Militärwache nieder und plünderten die Reisenden aus.

Dampfer „Sobba“ hat die Viktorja-Anel vergeblich abgesehen. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat man dort aus Oslo die Nachricht empfangen, daß der Dampfer „Sobba“ die Viktorja-Anel vergeblich nach Spuren der Nobbe-Expedition abgesehen hat. Durch die Schwere des Eises, so heißt es, sei die Antenne gerissen.

Wien wird kleiner. Aus der letzten veröffentlichten amtlichen Statistik des Wiener Magistrats geht hervor, daß die Bevölkerung der Stadt Wien, die noch bei der

letzten Volkszählung im Jahre 1923 1.865.780 Köpfe betrug infolge kühnigen Ueberzuges der Sterbefälle in fortwährendem Ansehen begriffen ist und gegenwärtig auf rund 1.857.000 Köpfe gelauten ist. Der durchschnittliche monatliche Bevölkerungszugang des laufenden Jahres beträgt 833 Köpfe.

Wohnungsmangel in Glasgow. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Arbeiter in Glasgow (Schottland) wurden 19 Personen zum Teil sehr schwer verletzt.

England baut das größte Schiff der Welt. Die White Star Line gibt bekannt, daß sie nunmehr den Bau eines Schiffes von 60.000 Tonnen in Afrika gegeben hat. Der neue Oceanriese wird das größte der Weltmeere besuchende Schiff sein, etwas mehr als 4000 Tonnen größer als die „Mafeking“ der gleichen Linie, die seit 1921 das größte Schiff der Welt ist. Der neue Kielenbagger wird etwa 120 Millionen Mark kosten und sein Bau rund drei Jahre in Anspruch nehmen.

Eine interessante Bevölkerungsstatistik.

Wo die meisten Menschen wohnen.

Neue Statistiken entwerfen ein interessantes Bild von der Verteilung der Bevölkerung auf der Erde. Während fast ein Zehntel aller Menschen in China wohnt, nimmt es doch bei seiner großen Ausdehnung mit einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 39 Einwohnern auf einen Quadratkilometer in der Reihe der Bevölkerungsdichte einen Platz ziemlich nahe dem unteren Ende ein.

Aberdings hat das Land mit niedrigster Bevölkerungsdichte (Australien) nur 0,71 Bewohner auf den Quadratkilometer, aber Java, das dichtestbesiedelte Land der Welt, hat sogar mehr als 266 auf den gleichen Raum. An zweiter Stelle in der Bevölkerungsdichte steht Belgien mit 255 Einwohner auf den Quadratkilometer. Dann folgen die Niederlande mit 200 und Großbritannien mit 187. Die dichtesten Staaten von Nordamerika haben nur eine Bevölkerungsdichte von 135 Einwohnern auf den Quadratkilometer, während Norwegen als das dünnstbesiedelte Land von Europa sogar nicht einmal neun Einwohner auf dem gleichen Raum aufzuweisen hat.

Deutschland weist 134,25 Einwohner auf den Quadratkilometer auf und steht somit nach Großbritannien an fünfter Stelle. Während aber in Java die tropische Vegetation eine ganz andere Bevölkerungsdichte ermöglicht und Belgien, die Niederlande und Großbritannien durch die Industrie eine weit größere Menge Lebensmöglichkeiten bieten können, steht Deutschland in dieser Hinsicht an achter Stelle. Im Verhältnis zu den Lebensbedingungen seiner Bevölkerung ist Deutschland also das schlechtestversorgte Land auf der ganzen Erde.

Von den Genußmenschen.

Der dem Leben die besten Seiten abgeminnen will, muß verstehen lernen, die Stunden lo zu erleben, daß er einen Genuß davon hat. Das heißt, es müßte mehr Menschen geben, die das Gute in ihrem Leben genießen. Doch meist ist es umgekehrt: es werden nur die Stunden empfunden, die Unangenehmes bringen und Grund zum Klagen geben, während man an dem Guten nichts vorüber gegangen ist. Statt mit frischen Kräften aufzuwachen und seinen Berufstätigkeiten nachzugehen, laßt man sich an letzter Stelle. Im Verhältnis zu den Lebensbedingungen seiner Bevölkerung ist Deutschland also das schlechtestversorgte Land auf der ganzen Erde.

Es sind gewiß deren nur wenige, die ihr eigenes Schicksal — und sei es das bescheidenste Stübchen — so recht genießen, die einen Blumenstrauß im Zimmer mit Luft betrauchen. Wem kommt zum frohen Bewußtsein, welche Anregung er empfängt durch Bilder, Briefe, Besuche von Freunden, überhaupt durch all die Beziehungen zu lieben Menschen, die wohl niemand ganz entbehren muß? Man nimmt das alles — und noch viel, und mehr — nur „so mit“, ohne zu überlegen, wie man dadurch bereichert wird.

„I, wo wolle ich jetzt den Wald genießen“, jagte ein Krieger. „Früher bewachte ich gar nicht, wie schön er sei, verbrachte so manche freie Stunde im kuschlichen Weisshaus, und nun, da mir das Verhängnis für meine Tochter wird, ist es so spät.“ „So drehen die Klagen der Menschheit sich immer um das, was sie im Uebermut der Jugend und Kraft nicht als Genuß geachtet haben, als sie dem falschen Genuß nachgegangen sind, dem Tausend der Stunden, dem Rauschen der Zeit!“

Lindenried.

Original-Roman von M. Harling J. Hellmuth.

Gerd trat zu ihr und legte liebevoll den Arm um ihre schmale Schultern.

Wie geht es dir heute, Liebling? „Fühlst du dich wohl genug zu einem kleinen Spaziergang?“

„Mit glühendem Hagen blühte Myra den Garten an.“ „Ach Gerd, ich möchte am liebsten gar nicht von klein Ellg fortgehen. Sieh nur, wie friedlich die schlummert! Hier bei dem Rinde zu sitzen dünkt mich das größte Glück. Bitte laß mich hier, ich bin sehr müde!“

Fast drei Monate waren verstrichen, seitdem man Gerd sein kleines Löcherchen in die Arme gelegt. Damals er hätte ein altes, mit gekammetem Geflecht sein Herz; er empfand eine grenzenlose Dankbarkeit gegen die Frau, die ohne ein Wort der Klage so schwer gelitten. — „Böse Tage und Wochen waren dann gekommen — Stunden, in denen Gerd sich voll bitterer Verwerfung fragte, ob er denn diese Frau nur gewonnen, daß der Tod sie ihm wieder entreiße? Wohl war es der Kunst der Ärzte gelungen, das Schlimmste abzuwenden, doch war Myra sehr schwach und zart geblieben.“

Heute zum erstenmal trat sie am Arm des Garten hinaus in den düsternen Garten, zum erstenmal wanderte er wieder durch die beginnende Blütenpracht des Sidens. Kein Wächlein trieb den blauen Himmel, wie eine ebene frühlingshafte Fläche schwammte die See zu ihren Füßen. Lange blühte Myra, auf den Arm des Garten geführt, auf die unbewegte Flut, dann ging ein Fräulein durch ihren garten Körper.

„Gerd, weißt du, was ich jetzt möchte?“

Er blühte fragend auf die schöne Frau an seiner Seite. „In Lindenried möchte ich jetzt sein mit dir und dem Rinde. Mir ist, als könnte ich unter der leuchtenden Sonne nicht gesund werden, als ströme die betäubende Willenspracht einen glühenden Dörm aus. Ich lehne mich ordentlich

nach der reinen, harzigen Luft deiner Heimatwälder. Ich denke, dort würde ich schneller genesen.“

Gerds Augen strahlten. Voll inniger Liebe blühte er auf seine junge Frau.

„So wollen wir recht bald dahin aufbrechen, mein Liebling! Ach, ich freue mich ja auch namenlos auf die Heimat.“

„So müde es die nicht allzu schwer, deine schöne Heimat wieder zu verlassen?“

Myra schüttelte linnend den Kopf. „Nein, Gerd, geht, wo ich das Rind habe, verlangt es mich nach gar nichts mehr. Die Kleine erlegt mir den Süden mit all seiner Pracht. Ich möchte sie fortbringen aus dieser schwellen Luft.“

Gerd, fügte sie dann leise hinzu, indem ihre Augen sich mit Tränen füllten, „glaube ich, daß klein Ellg verächtlich auf mich blühen wird, wenn sie erfährt, daß ich eine Tänzerin war?“

Tief erschrocken blühte Gerd auf seine schluchzende Frau; seltener umschlang sie ihn starker Arm.

„Da sei Gott vor, Myra, daß ein Kind die Mutter verachtet, die ihm das Leben gab! Warum sollte unser Kind dich um dieses Berufs willen verachten? Nicht der Beruf an sich ist es, der den Menschen erniedrigt, sondern nur die Art und Weise, wie er ausgeübt wird. Der Theaterberuf führt zu viele Gefahren in sich. Nur ganz harte Menschen können diesen Gefahren widerstehen.“

Noch hatte die ein gültiges Gesicht dabei, in die Antlitz des Lebens hinabzutreten. Vielleicht, Kind — hätte ich deinen Weg nicht getrennt — wäre es dir schlummer ergangen.“

„Ja, Gerd, ich bin dem Himmel ja jetzt so dankbar, daß er mich dich finden ließ. Es ist gewiß eine gute Fügung gewesen. Ach Gerd, zu denken, unser Kind könnte auch einmal auf den Brettern stehen und so schweren Gefahren ausgesetzt sein — dieser Gedanke peinigt mich Tag und Nacht. Gerd, hüte das Kind!“

„Beruhige dich, Myra, unser kleiner Liebling wird die Bühne niemals betreten“, erwiderte Gerd bestimmt.

„Unser Kind! Gerd, wieviel Gemeines, wieviel großes Glück liegt in diesen beiden Worten! Ich hätte früher nie geglaubt, daß ein Kind mich so namenlos beglücken

könnte. Ich will mir Mühe geben, recht bald gesund zu werden, damit wir bald unsere Reise nach Lindenried antreten können, in die teure Heimat, die mir nun in Wahrheit Heimat sein wird.“

Langsam kehrten sie ins Haus zurück. Auf Myras Wangen brannten rote Frieden, in ihren Augen lag ein seltsamer Glanz. Besorgt betrauerte Gerd sein zartes Weib und eine ganze Meinung legte sich bleisamer auf ihren eben noch so glückseligen Gemüt.

„Herrgott!“, flüchte er, „nimm mir die Mutter meines Kindes nicht! Ich habe so viel gelitten, laß mich endlich Ruhe und Frieden finden!“

VIII.

Während drüben unter der heißen Sidlandsunne sich ein Herz in qualvollem Helmhelm verzehrte, ging auch in der deutschen Heimat manch schlüssiger Seufzer nach dem Süden.

In Lindenried war es recht still und einsam geworden. Brigitte wurde an das Krankenbett der Mutter gerufen, sie mußte eilends fort. Von Zeit zu Zeit kamen Briefe von Gerd. Sie enthielten erst langatmige Schilderungen der Reise von Land und Leuten und der süßlichen Pracht. Immer aber lehrte die Frage wieder, wie es in Lindenried stehe. Hella antwortete stets ausführlich, sie hatte sich ein Tagebuch zugelegt, in das sie an jedem Abend die kleinen Ereignisse des Tages gewissenhaft eintrug, um Gerd getreulich Bericht erstatten zu können. Das Weib ließ nun in stiller Begehrtheit dahin. Hella wirkte im Dorf viel Gutes; sie besuchte die Armen und Kranken, um sie reichlich zu bescheiden. Myra lieh man, brachte sie Freunde und Glück. Das Weibschicksal war still und einträchtig verlaufen. Hella hatte so oft an das Weibschicksal des vorigen Jahres denken müssen. Sie fühlte einen heftigen Jörn gegen Myra, die Gerd aus seiner geliebten Heimat getrieben, die dem Gute den Herrn genommen. Gerade am Weibschicksal konnte man es wieder sehen, wie sehr die Leute alle an Gerd Beschäftigt hingen; denn jeder wollte wissen, wie es ihm ginge und wann er wieder heimkehre aus der Fremde.

(Fortl. folgt.)

